

Texte zu Gebäuden der 50er-Jahre in Kassel (Sylvia Stöbe)

Ein Gebäude aus den 50er Jahren soll 2006 abgerissen werden (13.2.05)

Beim großen Angriff 1943 wurde die Stadt Kassel erheblich zerstört. Nach dem Krieg hat man zur Herstellung einer neuen städtebaulichen Konzeption mehrere wertvolle und noch relativ gut erhaltene Gebäude abgerissen. Auch hat man beim Wiederaufbau in Kassel versäumt, bedeutende Architekten an der Planung zu beteiligen. In den 70er Jahre kam es zu einer Aufwertung des Denkmalschutzes, der dann in den 80er Jahren auch auf die Bauten der 50er Jahre ausgedehnt wurde. Trotz dieser Wende scheint man aber nichts dazu gelernt zu haben. Immer wieder muss abgerissen werden, muss eine `tabula rasa` erstellt werden, ehe der Planer ans Werk geht.

So soll auch jetzt wieder abgerissen werden, diesmal trifft es ein für die 50er-Jahre besonders typisches und markantes Gebäude: das ehemalige Polizeigebäude am Altmarkt. In der HNA vom 12.2.05 lesen wir, dass beim Neubau die Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle spielen soll; man wolle aber auch auf anspruchsvolle Architektur setzen. Dies soll dann auch noch ohne Wettbewerb erreicht werden – eine Quadratur des Kreises also. Trotz vielfältiger Beteuerungen, den 50er-Jahre-Bauten in Kassel in Zukunft mehr Beachtung zu schenken und die Kasseler Baukultur zu fördern, soll hier ein wertvolles 50er-Jahre-Ensemble - am Eingangstor zur Stadt in bester Wasserlage - in Privathände abgegeben werden, die dann bis in alle Ewigkeit hier vom Land Miete einnehmen können. Kassel selbst muss sich zusätzlich um eine alte Ruine kümmern, um den öffentlichen Teil der Aufgabe auf eigene Kosten herzustellen. Das ist nun wirklich nicht das, was ich mir unter `Baukultur` vorstelle.

Stadt am Fluss (14./18.6.05)

Wie aus dem Interview von Ellen Schwaab mit Dr. Walter Arnold in der HNA vom 14.6.05 zu entnehmen war, hat die Stadt einen Bauvorbescheid vor der Sommerpause zugesagt. Dieser muss nicht zwangsläufig positiv ausfallen. Doch hat sich der Magistrat der Stadt Kassel schon lange festgelegt. Die Mehrheit im Kasseler Magistrat will auf dieses Behördenzentrum nicht verzichten. Andere Möglichkeiten einer Umnutzung des vorhandenen 50er-Jahre-Gebäudes bzw. ein Teilneubau mit lebendiger Nutzung, wie z.B. ein Documenta-Haus, ein Kunst- und Medienhaus oder eine Universitätsnutzung, werden nicht mehr diskutiert. Wir werden also dieses wertvolle Gelände, diesen historischen Grund, die „Keimzelle“ der Stadt in bester Flusslage, verlieren, so wie wir auch die schöne Auekante von der Neuen Galerie bis zum Renthof bereits früher an Regierungs- und Justizbauten verloren haben. Die Stadt wird weiterhin vom Fluss und von der Aue abgeriegelt bleiben - daran ändert auch eine „städtebaulich anspruchsvolle Lösung“ nichts.

Wie schön könnte es sein: Kassel am Fluss (28.6.05)

Konzept der Wiederaufbauplanung nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg war, eine Behördenzeile am Rand der Innenstadt zu errichten. In bester Lage an der Auekante und am Fluss liegen nun vor allem Justiz- und Regierungsbauten und die Innenstadt ist durch breite Straßen abgeriegelt. Den Schlusspunkt dieser Reihe von abriegelnden Gebäuden bildet das alte Polizeipräsidium am Altmarkt. Dieses 50er Jahre Gebäude soll nun abgerissen werden und durch einen neuen Behördenkasten ersetzt werden. Damit wird dieser schöne Standort am Wasser weiterhin leblos bleiben und die Stadt bleibt vom Fluss abgeriegelt. Hier wäre es jetzt aber noch möglich, das Steuer herumzureißen. Dieses Gebäude könnte ein lebendiger Kulturstandort mit direktem Wasserzugang werden. Nach behutsamer Erhaltung der für die 50er Jahre typischen Architekturdetails und der vorderen Fassade könnte man ein Zentrum der Kunst und Kultur schaffen. Das alte Polizeigebäude könnte als *Documenta-Haus* umgenutzt werden. Hier gäbe es neben den notwendigen Büros und Archiven auch Ausstellungsräume für Künstler, offene Ateliers, ein Architekturzentrum (wie das Rotterdamer NAI), vielleicht auch ein Jugendhotel, eine Disco im Bunker und ein Kulturzelt im Hofbereich; Im Erdgeschoss wäre ein Souvenirshop, ein Restaurant und ein Cafe am Wasser; vor dem Haus einen Bootsverleih. Es gäbe einen öffentlichen Wasserzugang, eine Wegeverbindung am Wasser entlang und mit einer weiteren Brücke würde eine Verbindung zur Unterneustadt bzw. zum Hafen hergestellt, was eine Aktivierung der Hafengegend zur Folge hätte. Das Ziel sollte sein, die Kultur in Kassel und diesen Standort im Herzen der Stadt für Touristen und Einheimische wieder attraktiver zu machen. Kunst und Kultur könnten so zwischen den High-Lights der großen Documenta-Ausstellungen an diesem Standort am Altmarkt dauerhaft präsent sein. Dies zu fördern halte ich für sinnvoll.

Moderne in Gefahr - das alte Hotel Reiss

50 Jahre documenta in 50er-Jahre-Bauten (8.7.05)

Die HNA vom 6.7.05 berichtete über die drohende Zwangsversteigerung des alten Hotel Reiss an der Werner-Hilpert-Straße (früher Bahnhofstraße). Früher einmal, in den Anfängen der 50er und 60er Jahre, hatte es bekanntlich noch die documenta schwer, die ihr gebührende Wertschätzung zu erhalten. Es scheint, dass es heute den 50er-Jahre-Bauten in Kassel so ergeht. Während andere Städte sich des Wertes dieser Epoche bewusst sind, soll in Kassel noch wertvolle Bausubstanz abgerissen werden. Dabei würde es so gut passen: 50 Jahre documenta in 50er-Jahre-Bauten.

Die Frage sei erlaubt: Warum muss es denn ein Neubau für das geplante documenta-Haus sein? Steht doch hier traditionsreiche Bausubstanz mit positivem Erinnerungswert zur Verfügung! Zwei Gebäude - zwei Möglichkeiten: Am Altmarkt ließe sich mit dem alten Polizeigebäude der räumliche Bezug zur Fulda, zur Aue und zur Orangerie herstellen. Und am alten Hauptbahnhof mit dem ehemals traditionsreichen Hotel Reiss ergäben sich Synergieeffekte zum Kulturbahnhof. Der Vorplatz vor dem alten Hauptbahnhof könnte durch weitere Kunstwerke, wie schon mit dem Himmelstürmer begonnen,

belebt werden. Sollte die Unterbringung des neuen documenta-Zentrums im alten Polizeigebäude nicht möglich sein, so erscheint sie im Hotel Reiss grundsätzlich denkbar: Räume sollten hier machbar sein für offene Ateliers, documenta-Archiv und Büros, für Ausstellungen in den Zwischenzeiten zwischen den documentas, evtl. auch für Architekturzentrum und 50er-Jahre-Hotelzimmer (wie an der Treppenstraße). Wenn da ein Wille wäre, fände sich wohl auch ein Weg – angesichts des ökonomischen Potentials von Kunst und Kultur für die Stadt.

Konzertmuschel aus den 60er Jahren im Bergpark Wilhelmshöhe

UNESCO-Erbe: Bauten in Kassel (9.10./ 2.11.05)

Wie wir vor kurzem im Extra-Tip (Ausg. vom 9.10.) lesen konnten, vermutet Professor Hardy Fischer (Bürger für das Welterbe Park Wilhelmshöhe, Karlsaue und Wilhelmsthal), dass der Anfang der 60er Jahre - noch im Stil der 50er Jahre - erbaute und in der Nähe des Schlosses gelegene Konzertpavillon sich als störend für die erhoffte Aufnahme des Kasseler Bergparkes in das Weltkulturerbe der UNESCO erweisen könnte. Da der Pavillon leicht sanierungsbedürftig ist, wird jetzt sogar in Erwägung gezogen, ihn ganz abreißen zu lassen. Vorher noch soll ein Gutachter mit einer Studie zu der Frage beauftragt werden, wie sich die UNESCO zu dieser Frage stellen könnte.

Vielleicht wäre es aber für Kassel wichtiger, nicht in erster Linie den Bergpark unter Schutz stellen zu lassen - er ist ja wirklich nicht in Gefahr - sondern all die vielen kleinen und großen Bauten aus den 50er Jahren, die in Kassel die Zeit des Aufbruchs überlebt haben, zu schützen. Überlebt haben diese Bauten bisher vor allem deswegen, weil Kassel im Zonenrandgebiet wie Dornröschen den wirtschaftlichen Aufschwung der 60er Jahre verschlafen hat. Vielleicht kann der Standortnachteil der 60er Jahre heute in Kassel so zum Standortvorteil werden. Hier hat sich etwas erhalten, was anderwärts längst dem Bagger zum Opfer gefallen ist: Die Bauten aus den 50er-Jahren, wie eben der Konzertpavillon im Bergpark.

In anderen Städten und Ländern hat man seit längerem begonnen, sich des Wertes der beschwingt geformten Bauten aus den Fünfzigern bewusst zu werden. In Le Havre etwa wurde die in den 50er Jahren wieder aufgebaute Stadt mit den Bauten von Auguste Perret unter UNESCO-Schutz gestellt.

Nachtrag (HNA 2.11.05):

Einstimmig haben sich der Bürgerverein und der Ortsbeirat Bad Wilhelmshöhe für den Erhalt der Konzertmuschel ausgesprochen.